

Zertifizierungssicherheit Kontrollsysteme müssen sich weiterentwickeln

Sicherheit und Glaubwürdigkeit sind wichtige

Argumente für den Kauf von Bio-Produkten.

Aber wie zuverlässig ist das Kontroll- und
Zertifizierungssystem vor dem Hintergrund
boomender Märkte tatsächlich?

Verschiedene Initiativen des Bio-Sektors
zielen darauf ab, auch in Zukunft

Betrugsfälle möglichst auszuschließen.

Von Beate Huber und Rolf Mäder

Dipl.-Ing. agr. (FH) Beate Huber
Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)
Ackerstrasse, CH-5070 Frick
Tel. +41/62/8650425
beate.huber@fibl.org



Dipl.-Ing. agr. Rolf Mäder
Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)
Galvanistraße 28, D-60486 Frankfurt
Tel. +49/69/713769971
rolf.maeder@fibl.org



Sauerei mit System“ betitelte der *Spiegel* im September 2007 eine groß angelegte Reportage zum Thema „Bio-Welle“. Sie berichtete, wie in Ostwestfalen aus normalen Mastschweinen im großen Stil Bio-Produkte wurden (Bonstein, 2007). Insgesamt kommunizierten viele Medien in den letzten Monaten, dass die Nachfrage nach Bio-Produkten das Angebot übersteige und ein enormer Anteil der ökologisch hergestellten Ware importiert werden müsse. Damit wird die Frage immer lauter, wie zuverlässig „bio“ noch ist. Um es mit den Worten des *Spiegel* zu formulieren: „Weil das Geschäft boomt, wird es zugleich immer unübersichtlicher – und anfällig für Betrüger“ (Bonstein et al., 2007). Was ist dran an diesen Behauptungen? Und was kann gegen die Missstände getan werden?

Gut geregeltes Kontrollsystem

Um es vorwegzunehmen: Das Kontroll- und Zertifizierungssystem ist ausreichend geregelt. Der Bio-Sektor ist mit dem Kontrollaufwand und den -kosten bereits bis an die Grenzen gefordert, das System ist in sich schlüssig und grundsätzlich effizient. Allerdings geht man heute davon aus, dass moderne Qualitätssicherungssysteme lern- und an aktuelle Entwicklungen anpassungsfähig sein müssen sowie einer laufenden Verbesserung bedürfen. Dies gilt auch für das Kontrollsystem im ökologischen Bereich. 60 Experten aus Europa, den USA und China nahmen dies zum Anlass, sich im Oktober 2007 am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick zu treffen und zu diskutieren, wie versuchter Betrug mithilfe eines proaktiven Risikomanagements frühzeitig erkannt und verhindert werden kann beziehungsweise wie Händler, Labelorganisationen, Zertifizierungsstellen und Behörden bei Betrugsfällen mit Bio-Lebensmitteln vorgehen sollen. Die Ergebnisse des Treffens sowie die Erfahrungen des FiBL mit Kontroll- und Qualitätssicherungssystemen im Öko-Landbau sind die Grundlage der nachfolgenden Analyse.

Mängel in der Kontrollpraxis

Während das Bio-Kontroll- und -Zertifizierungssystem grundsätzlich ausreichend geregelt ist, gibt es bei der praktischen Umsetzung immer wieder erhebliche Mängel. Dies liegt vor allem daran, dass die Überwachung der Kontrollstellen in der EU nicht einheitlich geregelt ist und Kontrollstellen mit einer eher großzügigen Kontrollpraxis Wettbewerbsvorteile haben. So werden die Verkürzung der Umstellungszeit beziehungsweise die rückwirkende Anerkennung der Umstellung unterschiedlich gehandhabt und manche Kunden, vor allem im Ausland, wählen ihre Kontrollstelle danach aus, wie sie am schnellsten an eine Produktzertifizierung kommen. Außerdem fehlt es zum Teil an der nötigen Effizienz: Obwohl erste Ansätze für risikoorientierte Kontrollen vorhanden sind, ist die Kon-



■ Gut geregeltes Zertifizierungssystem – keine konsequente Umsetzung: Bei Betriebsprüfungen wären mehr risikoorientierte Kontrollen oder die Veröffentlichung der Ergebnisse wünschenswert. (Foto: BLE/Thomas Stephan)

trollintensität in der Regel gleich – egal, ob es sich um einen seit Jahren korrekt wirtschaftenden Betrieb oder um ein komplexes, für Vermischung oder Betrug anfälliges Unternehmen handelt. Ein drittes Problem ist die mangelnde Transparenz und Kommunikation zwischen den Akteuren. So veröffentlicht nur ein Teil der Kontrollstellen eine Liste der von ihnen zertifizierten Betriebe und – was noch stärker zu kritisieren ist – welchen Betrieben der Bio-Status aberkannt wurde. Kommt es tatsächlich zu Verdachtsmomenten oder echten Betrugsfällen, ist der Kommunikationsfluss zwischen Handelsunternehmen, Zertifizierungsstellen und Behörden oft unbefriedigend.

Wie sicher ist Importware?

In Deutschland ist die Annahme weit verbreitet, dass deutsche Bio-Produkte sicher, importierte Waren dagegen betrugsanfällig seien. Verschiedene Betrugsfälle in Deutschland zeigten jedoch, dass mit der Anonymisierung des Marktes, den zunehmenden Preisdifferenzen zwischen „bio“ und „konventionell“ sowie der starken Nachfrage auch deutsche Ware vor Betrug nicht gefeit ist. Umgekehrt wird der allergrößte Teil der importierten Ware von deutschen Kontrollstellen oder einer holländischen Kontrollstelle geprüft. Die Verantwortung liegt also auch im Hinblick auf Importe bei den deutschen beziehungsweise europäischen Akteuren. Interessanterweise wurden bisher keine großen internationalen Skandale aufgedeckt – und auch der *Spiegel* hat sie trotz intensiver Recherchen nicht gefunden.

Ein wichtiger Schritt für eine weitere Verbesserung der Kontrolle von Importware war die Revision der Importregelungen

in der EU-Öko-Verordnung. Das alte, sehr dokumentenlastige System soll nun durch eine stärkere Überwachung der Kontrolltätigkeit vor Ort ersetzt werden. Bedenklich ist allerdings, dass bislang nicht ersichtlich ist, ob die EU ausreichend Kapazitäten für die Umsetzung und Überwachung dieses Systems zur Verfügung stellen wird. Schließlich ist auch in Drittländern eine effektive und effizientere Umsetzung der Kontrollvorgaben Voraussetzung für die Kontrollsicherheit. Darüber hinaus wäre die Einrichtung einer zentralen Stelle wichtig, an die Beschwerden und Verdachtsmomente gemeldet werden können und die sicherstellt, dass diese auf internationaler Ebene konsequent verfolgt werden.

Initiativen zur Verbesserung der Kontrollsicherheit

Der *Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW)* stieß schon frühzeitig Qualitätssicherungsaktivitäten in der Branche an. Die Handlungsempfehlung „Rückverfolgbarkeit und Herkunftssicherung ökologisch erzeugter Lebensmittel“ sowie die Entwicklung eines einheitlichen Vorgehens bei Rückständen wurden zur Basis für weitere Aktivitäten in der Branche.

Zur Verbesserung der Kontrollsicherheit trägt auch der *Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN)* bei. Mit einer flächendeckenden und risikoorientierten Probenziehung ist sein Rückstandsmonitoring deutlich effizienter als übliche einzelbetriebliche Maßnahmen. Durch die breite Datenbasis kann besser eingeschätzt werden, ob es sich bei Rückständen um die Folge einer Anwendung unerlaubter Mittel oder eine unvermeidbare umweltbedingte Verunreinigung handelt.

In Deutschland wurde mit *bioC* bereits ein gemeinsames Instrument für Mitglieder der Konferenz der Kontrollstellen für den ökologischen Landbau (KdK) geschaffen, welches das Abrufen aktueller und weitgehend fälschungssicherer Zertifikatsbestätigungen über das Internet ermöglicht. Derzeit wird eine – auf Freiwilligkeit basierende – Partierregistrierung implementiert. Über dieses Instrument werden Informationen über Warenlieferungen sowohl der Kontrollstelle des Lieferbetriebs als auch der Kontrollstelle des abnehmenden Betriebs zur Verfügung gestellt. Damit haben die Kontrollstellen die Möglichkeit, sogenannte Crosschecks durchzuführen. Leider veröffentlichten noch nicht alle KdK-Mitglieder ihre Daten, was den Nutzen von *bioC* deutlich einschränkt.

Die Qualitätsinitiative *Bio mit Gesicht* sorgt bei den Bio-Eigenmarken des qualitätsorientierten Einzelhandels (beispielsweise tegut, Feneberg) für Rückverfolgbarkeit. Die relevanten Daten werden dafür über definierte Schnittstellen an das „Bio mit Gesicht“-Rückverfolgbarkeitssystem übergeben. Dadurch wird zum einen die Herkunft der Rohstoffe dokumentiert, zum anderen werden feste Lieferstrukturen gefördert und der Zukauf von „Billigware“ zweifelhafter Herkunft vermieden. Als weiterer Schritt ist eine Verifizierung von Lieferchargen durch die zuständigen Kontrollstellen geplant.

Gegenwärtig arbeiten Kontrollstellen, die sich im European Organic Certifiers Council (EOCC) zusammengeschlossen haben, auch an einem gemeinsamen, verpflichtenden *Verhaltenskodex*. Darin sollen Standards festgelegt werden, die etwa folgende Aspekte regeln: risikoorientierte Kontrollansätze, Verifizierung von Warenströmen, Abgleich von Wareneingang und verkauften Mengen, Internetveröffentlichung von zertifizierten Betrieben sowie von Betrieben, denen die Zertifizierung aberkannt wurde, Informationsaustausch bei Verdachtsmomenten, Betrugsfällen und Kontrollstellenwechsel.

Zur Verbesserung der Kontrollsicherheit wird auch an Methoden gearbeitet, um Waren physikalisch identifizierbar zu machen. In der Praxis wird bereits Hühnerfutter mit stabilen Isotopen markiert, wodurch die Herkunft der Eier mittels Isotopenanalyse überprüft werden kann. Bei Rindfleisch werden Blutproben der Tiere eingefroren, um im Verdachtsfall über DNA-Analyse die Herkunft des Fleisches zweifelsfrei ermitteln zu können. In einem weiteren Forschungsprojekt werden zur Sicherstellung der Rückverfolgbarkeit dem Getreide bei der Ernte „Korn-Dummys“ in Form verkapselter Radio-Frequenz-Identification (RFID)-Transponder zugesetzt, die vor der Verarbeitung des Getreides wieder aussortiert werden.

Öko-Akteure müssen Verantwortung übernehmen

Unabhängig von den verschiedenen Initiativen sind Öko-Verarbeitungs- und -Handelsunternehmen gefordert, Verantwortung für ihr eigenes Qualitätssicherungssystem zu übernehmen. So sollten sie ihre Lieferanten kennen, um – vor allem wenn es sich um Ware aus dem Ausland handelt – sicherzustellen, dass den Produzenten die Anforderungen an eine Bio-Produktion bekannt sind und diese auch umgesetzt werden. Ein weiterer Aspekt ist, dass Unternehmen durch die enge Zusammenarbeit mit Lieferanten oft Hinweise auf vorsätzliche oder unbeabsichtigte Richtlinienverstöße erhalten können, die Kontrollstellen oder -behörden nicht zugänglich sind. In der Praxis zögern jedoch viele Händler und Verarbeiter, Verdachtsmomente an die Behörden zu melden, weil sie den Aufwand scheuen und teilweise schlechte Erfahrungen gemacht haben. Oft wird der einfachere Weg gewählt, sich im Zweifelsfall auf Rückstandsanalysen zu berufen: Ist die Toleranzgrenze überschritten, wird die Ware abgelehnt; andernfalls werden Verdachtsmomente ignoriert.

Verantwortung tragen Handels- und Verarbeitungsunternehmen auch bei der Auswahl ihrer Kontrollstellen beziehungsweise indem sie Einfluss auf die Kontrollstellenwahl ihrer Lieferanten nehmen. So sind die billigsten Anbieter nicht immer die besten; zudem können Kontrollstellen ihr Kontrollsystem nur dann verbessern, wenn der Handel bereit ist, dies auch zu honorieren. Nicht zuletzt zeigen die vorgenannten Aktivitäten, wie wichtig unternehmensübergreifende Initiativen und die Entwicklung gemeinsamer Strategien sind.



■ Regelmäßige Rückstandskontrollen sind Teil der Qualitätssicherungsmaßnahmen im Bio-Sektor. Im Bild werden Karotten für die Herstellung von Babynahrung untersucht. (Foto: BLE/Thomas Stephan)

Im Öko-Sektor wurden also bereits verschiedene Initiativen ergriffen, um die Glaubwürdigkeit der Branche zu erhalten. Erst jüngst haben internationale Bio-Handelsunternehmen die „Amsterdamer Erklärung“ (siehe Kasten) unterzeichnet. Nun gilt es, die Ideen und Maßnahmen umzusetzen. ■

Literatur

- Bonstein, J. (2007): **Sauerei mit System – Wie in Ostwestfalen aus normalen Mastschweinen im großen Stil Bioprodukte wurden.** Der Spiegel 36. Abrufbar unter <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=52809274&top=SPIEGEL>
- Bonstein, J. et al. (2007): **Alles Bio, oder was?** Der Spiegel 36. Abrufbar unter <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=52809273&top=SPIEGEL>

Die Amsterdamer Erklärung

Gemeinsam mit 22 internationalen Bio-Handelsunternehmen, die insgesamt rund 2,6 Milliarden Euro Umsatz mit Bio-Produkten machen, unterzeichnete die Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller (AoEL) Anfang 2008 die sogenannte **Amsterdamer Erklärung (Declaration of Amsterdam)**. Ziel dieser Erklärung ist die Etablierung einer guten Herstellungs-, Handels- und Zertifizierungspraxis. Zusätzliche Maßnahmen auf politischer Ebene sollen die Umsetzung unterstützen.